



„Mein Hirt ist Gott, der Herr...!“

Hausgottesdienst am 4. Sonntag in der Osterzeit im Lesejahr B [Joh 10, 11 - 18]

VON URSULA KUTSCH

Zur Vorbereitung können Sie eine Kerze anzünden, das Gotteslob bereitlegen und vielleicht für jede(n) einen Teller mit einem Stück Brot, Trauben oder ggf. Traubensaft bereitstellen

An diesem vierten Sonntag der Osterzeit (Jubilate) begegnet uns der Auferstandene als der „Gute Hirte“ - Der gute Schäfer ist ein Hüter mit vertrauenerweckender Stimme; er verspricht uns ein Leben, das nicht im Raubtiergebiss des sich auch bei uns wieder ausbreitenden Wolfes endet, nicht als „flauschiges Wollknäuel“ im Schlachthof oder unterm Messer jäh abbricht, sondern das in Seiner Fülle aufgehoben ist.

So beginnen wir diesen Gottesdienst im Namen unseres Gottes, der uns ein Leben in Fülle verheißt:

Kreuzzeichen: *Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.*

Lied: „*Mein Hirt ist Gott der Herr ...*“ (GL 421)

Einführung:

Gute Hirten sind selten. Hirten, die nicht aus Berechnung oder in Schönwetterperioden Leitungsfiguren sind, denen man sich gerade in dunklen Stunden anvertraut. Gerade in Krisenzeiten wird nach ihnen gefragt, dann, wenn wir überfordert sind und uns wie abgehängt fühlen, wenn wir uns verirrt haben im Gestrüpp einer unübersichtlichen Welt Und vielleicht bewegt uns die Sehnsucht nach einem guten Seelenhirten hierhin, die Hoffnung müder Seelen auf Halt und Orientierung, auf gute Leitung und Geborgenheit, auf Personen, die uns auch in Coronazeiten auf und in den Arm nehmen.

Kyrie:

Herr, deine Liebe zu uns kennt keine Grenzen. – Herr, erbarme dich.

Herr, du hast gesagt: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.

In meiner Liebe ist aber noch viel Unvollkommenes und Eigennütziges. – Christus, erbarme dich.

Herr, du nennst dich der „gute Hirte“, der auf uns achtet und für uns sorgt. – Herr, erbarme dich.



Gebet:

Guter Gott, auf dich wollen wir hören –
das fällt uns oft schwer,
weil deine Worte vor rund 2.000 Jahren aufgeschrieben wurden
und wir sie darum heute nicht immer so leicht verstehen.
Aber vielleicht hören wir auch nicht genau genug hin.
Öffne du unsere Ohren und damit uns selbst für dein Wort
und gib uns den Mut, ihm zu folgen.
So bitten wir durch deinen Sohn, unseren Bruder und Hirten.

Einleitung in die Lesung:

Der Adressat in dieser Lesung ist eine Gemeinde, die sich in vielem nicht einig ist. Zu Anfang des Briefes bekommen die Menschen nun Grundlegendes zu hören, das für sie alle gilt.

Lesung aus dem ersten Johannesbrief: (1 Joh 3,1 - 2)

Schwestern und Brüder!

Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat:

Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es.

Deshalb erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat.

Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes.

Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.

***Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird;
denn wir werden ihn sehen, wie er ist.***

Ein paar Gedanken zur Lesung:

Will ich das sein und bleiben – ein Kind Gottes?

Ihm ähnlich, von Ihm umgeben, nie aus ihm herausfallend?

Woran erkenne ich, dass ich Kind Gottes bin?

Und glaube ich, dass mir noch Größeres bevorsteht und mein Leben auf die Begegnung mit dem Auferstandenen hinausläuft?

Lied: „Das ist der Tag, den Gott gemacht...“ (GL 329)

Evangelium: (Joh 10, 11 - 18)

Wir hören die „Gute Nachricht“ unseres Glaubens, wie der Evangelist Johannes sie aufgeschrieben hat:



Verloren und wiedergefunden

Die Pharisäer und Schriftgelehrten ärgern sich über Jesus und murren: «Er hat den Zöllner Zachäus in seinem Haus besucht.» «Du willst ein Gotteslehrer sein», sagen sie, «und bist gleichzeitig ein Freund von Sündern. Das ist unmöglich.» «Hört zu», antwortet Jesus, «ich will euch dazu eine Geschichte erzählen:

Stellt euch einen Hirten vor, der hundert Schafe hat. Er kennt sie alle. Er ruft sie bei ihrem Namen. Aber eines Abends zählt er sie. Er zählt sie immer wieder. Es sind nur noch 99 Schafe. Ein Schaf ist verschwunden. Der Hirt hat ein Schaf verloren, und ihr wißt, was er tut: Er sucht und sucht, in den Felsen und im stacheligen Gebüsch. Er läßt die 99 anderen Schafe in der Wüste in einem Pferch zurück. Er sucht, bis er das verlorene Schaf findet. Als er es aber entdeckt, drückt er es vor Freude an sich. Dann legt er es über seine Schultern und trägt es zurück, über Felsen, durch stacheliges Gebüsch, zurück zu den anderen 99 Schafen. Wie er später mit allen hundert Schafen wieder nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt: «Freut euch mit mir. Feiert mit mir. Denn das Schaf, das verloren war, habe ich wiedergefunden. Schaut, hier liegt es auf meinen Schultern.»

Jesus macht eine Pause. Geht die Geschichte weiter? Jesus fügt hinzu: «Wie dieser Hirt mit seinem Schäfchen, so ist Gott mit uns Menschen. Der Hirt sucht jedes Schäfchen, das verlorengelht. Wenn er es gefunden hat, ist seine Freude groß. So freut sich Gott über einen einzigen Menschen, der sein Leben ändert und zu ihm zurückkehrt. Ein einziger Mensch, der sich verirrt hat, ist ihm wichtiger als alle anderen, die seine Hilfe nicht brauchen.»

Auch Zachäus hat zugehört. Er steht im Hintergrund. «Ja, ich bin der Mensch, der sich geändert hat und der sich vorher verirrt hat.»

Am liebsten möchte Zachäus laut rufen: «Ich bin's! Ich bin das Schaf. Jesus ist zu mir gekommen.» Aber Zachäus schweigt. Er will die Schriftgelehrten nicht noch mehr ärgern. Jesus aber erzählt nochmals eine Geschichte. Er will, daß ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten noch besser verstehen:



So nacherzählt von REGINE SCHINDLER in „Mit Gott unterwegs – Die Bibel für Kinder und Erwachsene neu erzählt“, S. 205, bohem press, Zürich 1996

Die Worte der frohen Botschaft mögen uns stark machen im Glauben.– Lob sei dir Christus.

Wenn der Gottesdienst nicht allein gefeiert wird, würde sich immer auch ein kurzer Austausch mit allen Teilnehmenden über die Bibelstelle und Gedanken dazu anbieten...!)



Lied zum Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an den Vater...“ (GL 800)

Fürbitten:

Du liebender Gott, in unserem Bruder Jesus, deinem Sohn, hast du uns ein Vorbild für unser Leben gegeben. Wir wollen ihm nachfolgen und bitten dazu um deine Hilfe:

- Für alle Menschen, die wir brauchen, und denen wir vielleicht sogar unser Leben anvertrauen: Gib ihnen Verantwortungsgefühl und die Kraft, ihrer Verantwortung in Liebe gerecht zu werden. – Du guter Hirt, darum bitten wir dich!
- Für alle Hirten, seien es Laien oder Amtsträger: Schenke ihnen Verständnis für ihre „Schafe“, die nicht dumme Herdentiere, sondern denkende und fühlende Kinder des einen Vaters sind. – Du guter Hirt...
- Für uns alle, die wir einander Hirten sein sollen: Schenke uns den Mut, gute und aufrichtige Helfer zu sein für die, die uns brauchen. – Du guter Hirt...
- Für unsere Toten: Sei du ihnen der gute Hirte, auf dass ihnen auf ewig nichts fehle. – Du guter Hirt...

Gott allen Lebens, auf deine Liebe vertrauen wir - heute und an allen Tagen unseres Lebens. Amen.

Vaterunser:

Jesus hat mit den Menschen Zeit, Worte und Brot geteilt. Und er hat auch uns aufgefordert, das zu tun und so füreinander da zu sein, uns gegenseitig mit guten Worten und helfenden Händen zu stärken. In Erinnerung an Jesu Worte und Taten essen wir gleich das Brot und trinken den Saft. Vorher wollen wir das Gebet sprechen, das Jesus selbst seinen Freunden und Freundinnen beigebracht hat: ***Vater unser im Himmel...***

Gebet:

Herr, unser Gott,
wir danken dir für die Gemeinschaft durch die Worte der Bibel.
Wir danken dir für deine Nähe.
Gib uns die Kraft, einander nahe zu sein und füreinander einzustehen,
auch wenn wir körperliche Distanz zueinander halten müssen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Segen:

Guter Gott, wir sind nicht deine Schafe,
sondern dürfen uns deine Kinder nennen.
Dennoch brauchen wir deine Fürsorge und Güte wie die eines Hirten. -
So begleite uns der menschenfreundliche Gott: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Schlusslied: „Sonne der Gerechtigkeit...“ (GL 481, 1. u. 3. Str.)



Predigtgedanken aus den Vorlagen von „Gottesdienst vorbereiten“:

Ich glaube, ich werde es nie vergessen: Wir besuchten mit unseren damals noch kleinen Kindern einen Kinderbauernhof. Da gab es viel Hallo und Unruhe, aber als wir in den Schafstall kamen, wurde es ruhig. Da gab es ganz kleine Lämmer. Und meine Tochter hockte sich hin und streichelte eines der Lämmer ganz vorsichtig. Und all ihre Aufregung über den abenteuerlichen Besuch verschwand, ihr Gesicht zeigte nur noch Staunen und Zärtlichkeit über und für dieses kleine Wesen.

Diese Liebe – anders kann ich diese kindliche Regung eigentlich nicht nennen – können wir wohl alle nachvollziehen. Das Kind hätte in diesem besonderen Moment wahrscheinlich so gut wie alles für das Lamm getan.

Bei ausgewachsenen Schafen sieht das – gerade auch für uns Erwachsene – anders aus: Das Fell ist oft zottig und ein wenig schmierig vom Wollfett. Besonders hübsch sind die wenigsten Schafe, sie müffeln oft, und ihre Gattungsbezeichnung dient sogar als Schimpfwort: „Du dummes Schaf“ möchte niemand genannt werden.

Und dann fällt Jesus nichts Besseres ein, als uns Menschen, die „Krone der Schöpfung“ des Vaters, mit diesem Tier zu vergleichen! Konnte er als Bild nicht vielleicht den Hüter einer Herde feuriger Pferde wählen? Eine ganze Tradition ist aus diesem „Guten-Hirten-Bild“ entstanden, sehr oft negativ besetzt. Das kommt sicher nicht von ungefähr, denn wir Menschen sehen uns lieber als allmögliche Anderes statt ausgerechnet als Schafe. Und oft sind wir von sogenannten „Hirten“ auch nur behandelt worden wie dumme Schafe, die alleine lebensunfähig sind, erst recht, wenn es um ein Leben nach Gottes Wort geht.

Dabei ist das Bild vom Guten Hirten doch eigentlich ein sehr schönes, das erklärt, wie Liebe und Verantwortung funktionieren. Es entstammt nur eben leider einer Kultur, die agrarisch orientiert war, Hirten waren teilweise noch Nomaden. Doch ich glaube, wir können auch heute in unserer Industriegesellschaft trotzdem noch verstehen, was gemeint ist: Das liebevolle Kümmern um und Sorgen für Abhängige.

Können wir nicht ein moderneres, passenderes Bild für uns heute finden? Wie wäre es mit dem verantwortungsbewussten Arzt, der jeden seiner Patienten als Mensch und nicht als Nummer im vollen Arbeitsablauf seiner Praxis wahrnimmt? Oder mit der Kindergärtnerin, die auch das „hundertste“ aufgeschlagene Knie eines Kindes noch ebenso sorgfältig und liebevoll versorgt wie das erste? Wer sind heute unsere „Guten Hirten“? Vielleicht sogar der eine oder die andere Politikerin? Ein Papst? Ein Bischof? Oder der Pastor – vergessen wir nicht, das ist das lateinische Wort für Hirte – vor Ort?

Wer ist Ihr Guter Hirt?

Und jetzt sind wir – so meine ich – an der Stelle, an der alle (drei) heutigen Schrifttexte sich gegenseitig ergänzen und einen Sinn ergeben:

(...)

Im Johannesbrief ist von Gottes großer Vaterliebe die Rede, die uns allen gilt, jetzt und in der Zukunft, in der wir dem Vater ähnlich sein werden.

Und im Gleichnis im Evangelium erklärt Jesus uns dann, wie die Liebe Gottes auf der Erde, in der Welt aussehen kann, ebenso, wie die eines guten Hirten, der sich in Verantwortung und liebevoll um alle ihm Anvertrauten kümmert.

Und genau das ist eine von vielen Möglichkeiten für uns, Gottes Willen zu erfüllen und ihm nahe zu kommen: Kümmern wir uns umeinander, nicht als Besserwisser und „Klugscheißer“, sondern als Brüder und Schwestern, Kinder des einen Vaters, der die Liebe ist. Sprechen wir nicht mit Kain, nachdem er seinen Bruder Abel getötet hat: „Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“. Seien wir einfach Hüter – spüren Sie die Nähe zum Wort „Hirt“? – unserer Mitmenschen, der ganzen Schöpfung.